



Freundesbrief Herbst 2011

Psychiatrie · Psychotherapie · Psychosomatik

**Klinik Hohe Mark**

fachlich kompetent · christlich engagiert



## Liebe Freunde der Klinik Hohe Mark,

in großer Dankbarkeit schauen wir auf den Oberurseler Hessantag 2011 zurück. Gemeinsam mit vielen regionalen Partnern des Gesundheitswesens, wie z. B. Krankenhäusern, Ärzten, Apotheken, verschiedenen therapeutischen Einrichtungen und Praxen, hat die Klinik Hohe Mark den ersten Gesundheitspark eines Hessantages organisiert. Unter dem Motto **Lebensqualität.Zukunft.** konnten nachhaltige Impulse bei Themen wie Prävention und gesundheitsbewusstes Verhalten gesetzt werden. Die Angebote der abendlichen Andachten unserer Klinikseelsorge machten außerdem deutlich, wie zentral sich die menschlichen Dimensionen von Gesundheit und Krankheit im Heilshandeln Gottes wieder finden. (s. *die umseitige Andacht von Friedhelm Grund, gehalten am 14. Juni 2011 im Rahmen des Hessantag-Gesundheitsparks*).

Alles in allem freuen wir uns sehr über eine gesegnete Woche mit vielen guten Ergebnissen. Eines davon ist z. B. die Ankündigung, dass die für Prävention zuständige Abteilung des Hessischen Sozialministeriums die Erfahrungen des Gesundheitsparks Klinik Hohe Mark für zukünftige Hessantage nutzen will. Und zum Schluss hierzu noch ein Dankeschön des Oberurseler Bürgermeisters Hans-Georg Brum, welches wir mit Ihnen, Helfern und Betern aus dem Freundeskreis, teilen möchten: „*Liebes Klinik Hohe Mark-Team, jetzt ist er vorbei der Hessantag und er war ein voller Erfolg. Sie haben mit ihrem Gesundheitspark einen ganz erheblichen Beitrag dazu geleistet. Herzlichen Dank!*“

### Es wird wieder gebaut

Auch für die bauliche Zukunft der Klinik Hohe Mark brachte der Hessantag 2011 einen Meilenstein. Zur Eröffnung des Gesundheitsparks überreichte der Schirmherr, Hessens Sozialminister Stefan Grüttner, den lange ersähten Förderbescheid von 8,2 Millionen Euro für das neue 3-Stationen Bettenhaus der Psychotherapie. Es wird wieder gebaut. Die Grundsteinlegung erfolgt am 6. Oktober 2011.

### Zum Schluss noch einige Termine, herzlich willkommen!

- **Do., 8. Sept. 2011** 16.00 Uhr, Auftakt der 22. Frankfurter Psychiatriewoche im Saalbau Südbahnhof Frankfurt (*Endhaltestelle U3*) mit Grußworten, einer Flamenco Revue und einer Psychiatriewoche-Infobörse.

#### Weitere Termine der Psychiatriewoche mit Beteiligung der Klinik Hohe Mark:

- **Fr., 9. Sept. 2011** 19.30 Uhr, Kirchsaal, Toll- Flamenco-Revue und Ausstellungseröffnung BIPOLART (*Eintritt 12 Euro, Abendkasse*)
- **Mi., 14. Sept. 2011** 17.00 Uhr, Wut - ein Gefühl unter vielen? Psychiatrische Institutsambulanz der Klinik Hohe Mark, Burgstraße 106, 60398 Frankfurt am Main, Gruppenraum 4. Stock
- **Do., 15. Sept. 2011** 19.00 Uhr, Welche Therapiemethode ist für welche psychische Krankheit geeignet?, Bürgerhaus Bornheim, Arnsburger Str. 24, 60385 Frankfurt (*Bahnlinie U4-Haltestelle Höhenstraße*)
- **Sa., 1. Okt. 2011** 14.00 Uhr, Kulturhistorischer Rundgang Hohemark und Klinik Hohe Mark, (*Treffpunkt am Taunus Infozentrum Hohemark U3*)
- **Mi., 16. Nov. 2011** 9.30 Uhr, Kirchsaal. Traditionelle Buß- und Bettagsfeier mit Annette Lenhard

Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch! Herzlich willkommen!

Ihre

Anke Berger-Schmitt

Gottfried Cramer

Klinik Hohe Mark des  
Deutschen Gemeinschafts-  
Diakonieverbandes GmbH  
Psychiatrie, Psychotherapie,  
Psychosomatik

Friedländerstraße 2  
61440 Oberursel  
klinik@hohemark.de  
www.hohemark.de

Telefon 06171 204-0  
Fax 06171 204-8000

Freundeskreiskonto:  
Taunus-Sparkasse  
BLZ: 512 500 00  
Konto-Nr. 7008309





## Nacht im Hotel



„Nacht im Hotel“ heißt eine Kurzgeschichte von Siegfried Lenz. Darin schildert er einen kleinen Jungen, der jeden Morgen auf dem Weg zur Schule an einem Bahnübergang steht. Er steht vor der geschlossenen Schranke und wartet, bis der Frühzug durch ist. Und immer wenn er kommt, dann winkt er, aber noch nie – so erzählt er später seinem Vater – noch nie hat einer zurückgewunken.

Ich habe so bei mir gedacht: Wie traurig? Der arme Junge. Und dann habe ich weiter gedacht: Vielleicht ist dieser Junge ja gar kein Einzel-schicksal. Der Zug des Lebens fährt an uns vorbei und mit ihm hunderte von Menschen. Wir versuchen, Kontakt aufzunehmen, aber irgendwie ist da etwas, etwas, das zwischen uns und den anderen steht.

Jesus hat einmal die Geschichte eines Kranken erzählt, der 38 Jahre lang allein unter anderen Kranken gelebt hat. 38 Jahre allein mit einer Schranke, die Menschen von Menschen trennt. Jesus fragt ihn: *Willst du gesund werden?* (Joh. 5,6) Jesus tastet sich mit dieser Frage an eine unangenehme Wahrheit heran. Gesundheit fällt nicht vom Himmel. Wer gesund werden will, der muss Veränderungen zulassen, der muss bereit sein, Schritte in ein neues Leben zu gehen. Gesund wollen die meisten Kranken sein. Aber wollen sie es auch werden, d. h. sind sie bereit, die notwendigen Schritte zu gehen, die Veränderungen erfordern? Jesus sagt: *Steh auf, nimm dein Bett und geh.* (Joh. 5,8) Wie muss sich jemand fühlen, der 38 Jahre vergeblich versucht hat aufzustehen und dann gesagt bekommt: *Steh auf!*

Es ist interessant: Der Kranke in unserer Geschichte tut einfach, was Jesus ihm sagt und tatsächlich: Er kommt wieder auf die Beine. „Aufstehen“ fällt leichter, wenn da jemand ist, der an mich glaubt, mir was zutraut, wie Jesus in unserer Geschichte. Aber Aufstehen muss ich selbst. Das kann mir keiner abnehmen. Helfen ist gut, aber noch besser ist, so zu helfen, dass der Hilfsbedürftige nach unserer Hilfe anders leben kann als vorher. Und das geht nur, wenn der Hilfsbedürftige Verantwortung für sein Leben übernimmt. Wir können Lebensverantwortung nicht an andere delegieren.

Erinnern Sie sich noch an den Jungen am Bahnübergang? Die Geschichte geht weiter. Der Vater will dem Jungen eine Freude machen. Er fährt in die Stadt, um am anderen Morgen den Zug zu besteigen, der den Schulweg seines Jungen kreuzt. Im Hotel, in dem er übernachtet, trifft er einen alten Mann, der auf Krücken geht. Er erzählt ihm die traurige Geschichte seines Jungen. Es wird spät. Und so kommt, was kommen muss. Am anderen Morgen wacht der Vater zu spät auf. Er verpasst den Zug, den er nehmen wollte und kehrt niedergeschlagen nach Hause zurück. Dort empfängt ihn sein Junge freudestrahlend. „Stell dir vor, Papa, heute, heute hat einer zurück gewunken.“ – „Tatsächlich“, erwidert der Vater überrascht. – „Ja, mit einer Krücke und zuletzt hat er sein Taschentuch an den Stock gebunden und ihn solange aus dem Fenster gehalten, bis ich ihn nicht mehr sehen konnte.“

In den Bethesdahallen des Lebens warten viele Menschen auf Hilfe. Helfen kann so einfach sein. Ich wünsche uns die Phantasie des alten Mannes mit der Krücke, die Schranken, die Menschen von Menschen trennt, überwindet.

Friedhelm Grund



## Nacht im Hotel



„Nacht im Hotel“ heißt eine Kurzgeschichte von Siegfried Lenz. Darin schildert er einen kleinen Jungen, der jeden Morgen auf dem Weg zur Schule an einem Bahnübergang steht. Er steht vor der geschlossenen Schranke und wartet, bis der Frühzug durch ist. Und immer wenn er kommt, dann winkt er, aber noch nie – so erzählt er später seinem Vater – noch nie hat einer zurückgewunken.

Ich habe so bei mir gedacht: Wie traurig? Der arme Junge. Und dann habe ich weiter gedacht: Vielleicht ist dieser Junge ja gar kein Einzel-schicksal. Der Zug des Lebens fährt an uns vorbei und mit ihm hunderte von Menschen. Wir versuchen, Kontakt aufzunehmen, aber irgendwie ist da etwas, etwas, das zwischen uns und den anderen steht.

Jesus hat einmal die Geschichte eines Kranken erzählt, der 38 Jahre lang allein unter anderen Kranken gelebt hat. 38 Jahre allein mit einer Schranke, die Menschen von Menschen trennt. Jesus fragt ihn: *Willst du gesund werden?* (Joh. 5,6) Jesus tastet sich mit dieser Frage an eine unangenehme Wahrheit heran. Gesundheit fällt nicht vom Himmel. Wer gesund werden will, der muss Veränderungen zulassen, der muss bereit sein, Schritte in ein neues Leben zu gehen. Gesund wollen die meisten Kranken sein. Aber wollen sie es auch werden, d. h. sind sie bereit, die notwendigen Schritte zu gehen, die Veränderungen erfordern? Jesus sagt: *Steh auf, nimm dein Bett und geh.* (Joh. 5,8) Wie muss sich jemand fühlen, der 38 Jahre vergeblich versucht hat aufzustehen und dann gesagt bekommt: *Steh auf!*

Es ist interessant: Der Kranke in unserer Geschichte tut einfach, was Jesus ihm sagt und tatsächlich: Er kommt wieder auf die Beine. „Aufstehen“ fällt leichter, wenn da jemand ist, der an mich glaubt, mir was zutraut, wie Jesus in unserer Geschichte. Aber Aufstehen muss ich selbst. Das kann mir keiner abnehmen. Helfen ist gut, aber noch besser ist, so zu helfen, dass der Hilfsbedürftige nach unserer Hilfe anders leben kann als vorher. Und das geht nur, wenn der Hilfsbedürftige Verantwortung für sein Leben übernimmt. Wir können Lebensverantwortung nicht an andere delegieren.

Erinnern Sie sich noch an den Jungen am Bahnübergang? Die Geschichte geht weiter. Der Vater will dem Jungen eine Freude machen. Er fährt in die Stadt, um am anderen Morgen den Zug zu besteigen, der den Schulweg seines Jungen kreuzt. Im Hotel, in dem er übernachtet, trifft er einen alten Mann, der auf Krücken geht. Er erzählt ihm die traurige Geschichte seines Jungen. Es wird spät. Und so kommt, was kommen muss. Am anderen Morgen wacht der Vater zu spät auf. Er verpasst den Zug, den er nehmen wollte und kehrt niedergeschlagen nach Hause zurück. Dort empfängt ihn sein Junge freudestrahlend. „Stell dir vor, Papa, heute, heute hat einer zurück gewunken.“ – „Tatsächlich“, erwidert der Vater überrascht. – „Ja, mit einer Krücke und zuletzt hat er sein Taschentuch an den Stock gebunden und ihn solange aus dem Fenster gehalten, bis ich ihn nicht mehr sehen konnte.“

In den Bethesdahallen des Lebens warten viele Menschen auf Hilfe. Helfen kann so einfach sein. Ich wünsche uns die Phantasie des alten Mannes mit der Krücke, die Schranken, die Menschen von Menschen trennt, überwindet.

Friedhelm Grund



## Nacht im Hotel



„Nacht im Hotel“ heißt eine Kurzgeschichte von Siegfried Lenz. Darin schildert er einen kleinen Jungen, der jeden Morgen auf dem Weg zur Schule an einem Bahnübergang steht. Er steht vor der geschlossenen Schranke und wartet, bis der Frühzug durch ist. Und immer wenn er kommt, dann winkt er, aber noch nie – so erzählt er später seinem Vater – noch nie hat einer zurückgewunken.

Ich habe so bei mir gedacht: Wie traurig? Der arme Junge. Und dann habe ich weiter gedacht: Vielleicht ist dieser Junge ja gar kein Einzel-schicksal. Der Zug des Lebens fährt an uns vorbei und mit ihm hunderte von Menschen. Wir versuchen, Kontakt aufzunehmen, aber irgendwie ist da etwas, etwas, das zwischen uns und den anderen steht.

Jesus hat einmal die Geschichte eines Kranken erzählt, der 38 Jahre lang allein unter anderen Kranken gelebt hat. 38 Jahre allein mit einer Schranke, die Menschen von Menschen trennt. Jesus fragt ihn: *Willst du gesund werden?* (Joh. 5,6) Jesus tastet sich mit dieser Frage an eine unangenehme Wahrheit heran. Gesundheit fällt nicht vom Himmel. Wer gesund werden will, der muss Veränderungen zulassen, der muss bereit sein, Schritte in ein neues Leben zu gehen. Gesund wollen die meisten Kranken sein. Aber wollen sie es auch werden, d. h. sind sie bereit, die notwendigen Schritte zu gehen, die Veränderungen erfordern? Jesus sagt: *Steh auf, nimm dein Bett und geh.* (Joh. 5,8) Wie muss sich jemand fühlen, der 38 Jahre vergeblich versucht hat aufzustehen und dann gesagt bekommt: *Steh auf!*

Es ist interessant: Der Kranke in unserer Geschichte tut einfach, was Jesus ihm sagt und tatsächlich: Er kommt wieder auf die Beine. „Aufstehen“ fällt leichter, wenn da jemand ist, der an mich glaubt, mir was zutraut, wie Jesus in unserer Geschichte. Aber Aufstehen muss ich selbst. Das kann mir keiner abnehmen. Helfen ist gut, aber noch besser ist, so zu helfen, dass der Hilfsbedürftige nach unserer Hilfe anders leben kann als vorher. Und das geht nur, wenn der Hilfsbedürftige Verantwortung für sein Leben übernimmt. Wir können Lebensverantwortung nicht an andere delegieren.

Erinnern Sie sich noch an den Jungen am Bahnübergang? Die Geschichte geht weiter. Der Vater will dem Jungen eine Freude machen. Er fährt in die Stadt, um am anderen Morgen den Zug zu besteigen, der den Schulweg seines Jungen kreuzt. Im Hotel, in dem er übernachtet, trifft er einen alten Mann, der auf Krücken geht. Er erzählt ihm die traurige Geschichte seines Jungen. Es wird spät. Und so kommt, was kommen muss. Am anderen Morgen wacht der Vater zu spät auf. Er verpasst den Zug, den er nehmen wollte und kehrt niedergeschlagen nach Hause zurück. Dort empfängt ihn sein Junge freudestrahlend. „Stell dir vor, Papa, heute, heute hat einer zurück gewunken.“ – „Tatsächlich“, erwidert der Vater überrascht. – „Ja, mit einer Krücke und zuletzt hat er sein Taschentuch an den Stock gebunden und ihn solange aus dem Fenster gehalten, bis ich ihn nicht mehr sehen konnte.“

In den Bethesdahallen des Lebens warten viele Menschen auf Hilfe. Helfen kann so einfach sein. Ich wünsche uns die Phantasie des alten Mannes mit der Krücke, die Schranken, die Menschen von Menschen trennt, überwindet.

Friedhelm Grund